



Die deutsch-türkische SchauspielerIn Sascha Ö. Soydan verliest distanziert «Breiviks Erklärung».

THOMAS MÜLLER

Wer hat Angst vor Breivik?

Premiere des Massenmörder-Textes in Basel am Dokumentar-Theaterfestival «It's the real Thing»

Die Verteidigungsrede des Massenmörders Breivik wurde in Basel vorgelesen. Der Empörung im Vorfeld wurde die Luft rausgelassen. Denn der Text ist erschreckend vertraut.

VON MATHIAS BALZER

Bereits im Vorfeld war dem Projekt die mediale Aufmerksamkeit sicher. Der Schweizer Regisseur Milo Rau inszeniert die Verteidigungsrede des Massenmörders Anders B. Breivik. Der norwegische Rechtsextremist brachte im Juli 2011 in Oslo eine Autobombe zur Explosion, die acht Tote zurückliess. Danach fuhr Breivik auf die Insel Utøya und exekutierte dort 69 Teilnehmer eines Zeltlagers der sozialdemokratischen Jugendorganisation.

Breivik wurde nach zwei sich widersprechenden psychiatrischen Gutachten für zurechnungsfähig erklärt und im August 2012 zu 21 Jahren Haft mit anschließender Sicherheitsverwahrung verurteilt. Seine Verteidigungsrede wurde für die Öffentlichkeit gesperrt, kursiert seither aber im Internet.

WIESO DEM «MONSTER VON UTØYA» nun im Theater eine Bühne bereitet werden soll, diese Frage blähte den medialen Ballon um Raus Inszenierung in beachtliche Grösse. Dass Veranstaltungsorte wie das Theater Weimar, die Universität

und die Bürgergemeinde Basel oder das Haus der Kunst in München im letzten Moment kalte Füsse bekamen und «Breiviks Erklärung» das Gastrecht versagten, unterstreicht die Kontroverse um das Unternehmen. Die neugierige Spannung der Besucher im Ersatzspielort «Gare du Nord» war denn vergangenen Freitag auch mit Händen zu greifen. Das Dokumentartheaterfestival «It's the real Thing» der Kaserne Basel hat die Schweizer Uraufführung ermöglicht.

«Das links-liberale Establishment aus Politik und Wirtschaft opfert die nationalen Traditionen auf dem Altar des Multikulturalismus. Die europäischen Gesellschaften werden von integrationsresistenten muslimischen Parallelgesellschaften unterwandert und letztendlich demografisch ins Abseits gedrängt.» Das tönt doch gerade in unseren mit SVP-Jargon gespülten Ohren sehr vertraut. Und das ist die – unheimliche – Überraschung des Abends: Vor dem Hintergrund seiner extrem brutalen Tat erscheint Breiviks Erklärung seltsam vertraut.

Der heute 34-jährige braut eine braune Begriffsbrühe, die allen bereits bekannten Argumentationen der neuen Rechten folgt. Erst gegen Ende verlässt die Rede diesen rechtsnationalen common sense. Der Text steigert sich in Vergleiche mit dem Freiheitskampf Sitting Bulls, prophezeit «Blutströme, die durch Europas Städte fließen werden» und legt die abstruse Rechtfertigung der Tat vor: Sie sei ein «heroischer Präventivschlag zum Schutz

der indigenen norwegischen Bevölkerung gewesen.» Das Ganze noch mit einem brüderlichen Gruss an die deutsche NSU versehen.

RAU WÄHLT für seine Inszenierung ein radikal einfaches Setting und unterstreicht damit, dass ihn nicht der Massenmörder interessiert, sondern der Text, der durch ihn hindurch spricht. Die SchauspielerIn Sascha Ö. Soydan liest diesen an einem Rednerpult vor einer Kamera, die ihr Konterfei auf eine Leinwand projiziert. Sie liest distanziert, mit einem Kaugummi im Mund, als ob sie den Tiraden, die auch ihre türkischstämmige Herkunft betreffen, von Ferne zuhört. So wird der Text in seiner ganzen Dumpfheit transparent und zur Diskussion gestellt. Diese ist bei Rau denn auch Bestandteil der Inszenierung.

Nachdem sich die Ruhe gelöst hat, kommt der wohlwollende Diskurs in Gang. Nur ein älterer Herr insistiert, dass das Ganze wohl dem Renommee der Theatermacher dienen soll, die unheimlichen Wahrheiten, die der Text berge, würden aber unter den Teppich gekehrt.

Es bleiben Fragen. Auch diese, ob das Ganze eben nicht doch Wasser auf die Mühlen des in Einzelhaft Schmordenden sei. Rau jedenfalls bleibt dem Thema treu. Im Mai wird er am Theater Neumarkt Roger Köppel und sein Blatt auf die Anklagebank setzen. Dieser schrieb damals in einem Kommentar zur Tragödie, dass die Schweiz Ventile wie die Minarettinitiative habe und deshalb keine Breiviks hervorbringe.

Regisseur Milo Rau inszeniert Breiviks Rede.

